

Der Klimaschutzmarkt ist ein Zukunftsmarkt

Die Finanzkrise ist gut für den Klimaschutz – Claudia Kemfert, Wissenschaftlerin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), nennt die Gründe.

quip: Vor zwei Jahren hat Sir Nicholas Stern öffentlichkeitswirksam die Kosten benannt, die der Klimawandel verursachen wird, wenn die Menschheit ihr Verhalten beim Produzieren und Verbrauchen von Energie und Rohstoffen nicht ändert. Seitdem hat ein enormer Erkenntnisprozess eingesetzt, ist vieles in Bewegung geraten. Aber ist auch genug in Bewegung geraten?

Claudia Kemfert:

Ich denke, es ist eine Menge in Bewegung geraten. Natürlich kann man immer noch mehr erreichen und vor allem auch fordern. Da Klimaschutzpolitik jedoch so viele unterschiedliche Interessen von Weltnationen berührt, regional sehr unterschiedliche Auswirkungen hat und zudem erst in der Zukunft die ganzen Ausmaße des Klimawandels sichtbar werden, ist natürlich verständlich, warum die Politik recht schwerfällig reagiert. Europa hat sich ehrgeizige Ziele gesetzt, aber auch immer mehr Länder in der Welt erkennen, dass Klimaschutzpolitik wichtig ist. Aber selbst ohne Klimaschutz: fossile Energien sind endlich – wir müssen so bald wie möglich Alternativen zu den herkömmlichen Energien, insbesondere zum Öl, erforschen und an den Markt bringen. Die Recherche zu meinem

Buch hat vor allem eines sehr deutlich gemacht: es sind vor allem die Unternehmen, die mittlerweile sich bereits aktiv in die Klimaschutzmärkte hineinbewegen und vor allem von der Politik verlässliche Rahmenbedingungen und auch erhebliche langfristige Emissionsminderungsziele verlangen! Nur diejenigen Unternehmen, die deutlich machen können, wie sie sich mittel- bis langfristig am Markt positionieren, insbesondere wie Sie die Themen nachhaltige Energieversorgung, Energieeffizienz und Klimaschutz lösen und transparent um-

Je früher und intensiver die Unternehmen in die neuen Klimaschutzmärkte investieren, desto zukunftsfähiger sind sie.

Claudia Kemfert

setzen, werden für die Kapitalgeber interessant sein. So paradox es klingt: die Finanzkrise ist aus zwei Gründen gut für den Klimaschutz. Erstens: Nach den Turbulenzen werden Kapitalgeber sichere Anlageformen suchen – zukunftsweisende Unternehmen werden dann besonders attraktiv. Zweitens: Die Stimmen, die immer vor zu vielen Staatseingriffen warnen, werden künftig weniger Gewicht haben. Wie die Finanzkrise zeigt: es ist nicht immer gut, nur auf die freien Kräfte des Marktes zu vertrauen. Der Staat muss durch gezielte Steuerung verhindern, dass die volkswirtschaftlichen Kosten durch nochmalige Energiepreisexpllosionen und Klimawandel exorbitant ansteigen.

quip: Deutsche Politik ist es, auf ohnehin ehrgeizige Reduktionsziele – zum Beispiel seitens der Europäischen Kommission – gerne noch mal 10 Prozentpunkte draufzusatteln. Ist es vernünftig, auf Biegen und Brechen eine Vorreiterrolle verteidigen zu wollen, wenn die Gefahr besteht, die selbst auferlegte Messlatte zu reißen?

Kemfert: Es ist wichtig, sich ehrgeizige Ziele zu setzen, denn ohne oder durch zu lasche Ziele wird man kaum etwas erreichen können. Selbst wenn diese Ziele schwer umsetzbar und schwer erreichbar sind. Es zeigt sich – auch in vielen anderen Ländern –, dass freiwillige Selbstverpflichtungen ohne konkrete oder mit halbherzig formulierten Zielen nicht annäherungsweise zum gewünschten Ergebnis führen können. Nicht das Ziel ist das Problem, sondern die kluge Auswahl von politischen Instrumenten zur Erreichung der Ziele. So ist es zum Beispiel wichtig, dass man auf möglichst allen Ebenen und Sektoren Emissionsminderungsziele formuliert und diese möglichst effizient erreichen soll – gerade um auch einseitige Belastungen von bestimmten Bereichen zu vermeiden. Die Verbesserung der Energieeffizienz ist volkswirtschaftlich gesehen die preisgünstigste Möglichkeit, Klimaschutz zu betreiben. Wenn beispielsweise auch im Gebäudebereich oder im Transportsektor effizienter Klimaschutz betrieben werden würde, müssten Industrie und die Energieversorger weniger hohe Kosten erleiden. Und dann können die Emissionsrechte auch flächendeckend versteigert



Mittlerin zwischen Wirtschaft und Wissenschaft: Claudia Kemfert. Bild: Sabine Braun

werden: wenn die Emissionsminderungsziele anderweitig erfüllt werden, vermeidet man hohe Zusatzbelastungen einiger weniger Bereiche.

quip: Viele Menschen fragen sich: Was nützt es, wenn wir bei uns die Emissionen unter großen Anstrengungen zurückfahren, während die großen Schwellenländer immer mehr Energie

verbrauchen? Was antworten sie den Pessimisten?

Kemfert: Dass wir den Schwellenländern CO₂-freie Techniken anbieten müssen. Deutschland als rohstoffarmes aber humankapitalreiches Land kann vor allem eines tun: neue Techniken erforschen und damit einen Wettbewerbsvorteil erzielen. Die Schwellenländer wollen nicht die

Fehler der Industrieländer wiederholen, die wollen sich mittel- bis langfristig auf dem Weltmarkt gut positionieren. Und sie wollen neue und effiziente Technologien, die Deutschland bieten kann. Selbst ohne Klimaschutz müssen alternative, CO₂-freie, sichere und bezahlbare Energien zum Einsatz kommen. Endliche Rohstoffe werden bei vermehrtem Verbrauch immer teurer. Somit würden die volkswirtschaftlichen Kosten immer größer. Der Rohstoff Kohle steht uns zwar noch einige Jahrzehnte zur Verfügung. Allerdings würde die weltweit weiter starke Verbrennung von Kohle zu stark steigenden Treibhausgasemissionen führen. Aus diesem Grund müssen vor allem CO₂-arme Kohletechnologien erforscht werden und möglichst rasch zum Einsatz kommen.

quip: Viele mittelständische Unternehmen, vor allem der Dienstleistungsbranchen, erkennen den Klimaschutz nicht als ihre Sache an. Sie verursachen ja keine Emissionen und haben mit Emissionshandel oder sonstigen komplizierten Dingen, die da aus Berlin und Brüssel kommen, nichts zu tun. Wie kann man bei ihnen Verantwortungsgefühl und Interesse am Thema wecken?

Kemfert: Diese Einschätzung kann ich nicht teilen. Es gibt Umfragen bei mittelständischen Unternehmen, die zeigen, dass ein Großteil der mittelständischen Unternehmen Klimaschutz sehr ernst nimmt. Der Klimaschutzmarkt ist der Markt der Zukunft. Auch die Dienstleis-

Zur Person

Prof. Dr. Claudia Kemfert, geboren 1968 in Delmenhorst, leitet seit April 2004 die Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und hat den Lehrstuhl für Umweltökonomie an der Humboldt-Universität Berlin inne. Ihre Forschungsschwerpunkte konzentrieren sich auf die ökonomische Bewertung von Klima- und Energiepolitikstrategien. Sie war die erste Juniorprofessorin Deutschlands, die auf eine C4-Professur berufen wurde (2000 an der Universität Oldenburg).

www.claudiakemfert.de

tungsbranche hat dies bereits entdeckt. Nicht nur solche Branchen, die Teil des Klima-Problems sind, sondern vor allem die Branchen, die Teil der Lösung sind – wie die Dienstleister – werden immer gefragter. Wie auch beispielsweise die IT-Branche, die auch nur zu einem kleinen Teil

Verursacher des Treibhauseffekts ist, sich aber als Teil der Lösung sieht und konkrete Angebote zur Verbesserung der Energieeffizienz und des Energiemanagements anbietet. Ähnlich kreativ sind die Dienstleister. Es werden immer mehr Berater und Dienstleister im Bereich des effizienten Umgangs mit Energie benötigt und eingesetzt, ob als Energieberater im Gebäudebereich- oder für Schulungen.

In der Finanzbranche werden Berater immer gefragter, die Klimaschutz und nachhaltige Energieversorgung für Kapitalgeber analysieren. Es lässt sich eine lange Liste von Dienstleistern finden, die schon heute aktiv zum Klimaschutz, ob direkt oder indirekt, beitragen.

quip: Vor allem die kleinen mittelständischen Unternehmen haben kaum personelle oder finanzielle Kapazitäten, um zum Beispiel CDM-Projekte auf den Weg zu bringen. Wie können sich auch die „Kleinen“ in Sachen Klimaschutz engagieren?

Kemfert: Auch kleine Unternehmen können sich im Rahmen von CDM-Projekten engagieren, auch wenn zugegebenermaßen die finanziellen Anreize geringer sind. Wenn

die Zertifikatspreise allerdings deutlich steigen werden, werden CDM-Projekte auch für kleinere und mittelgroße Unternehmen interessant werden. Alternativ können

kleinere Unternehmen auch Allianzen gründen, um gemeinsam CDM-Projekte auf den Weg zu bringen. Vermutlich sind auch hier Berater und Dienstleister gefragt, die die notwendigen bürokratischen Begleitungen übernehmen und die finanzielle Attraktivität kontrollieren.

quip: Welche Branchen und Wirtschaftszweige werden auch künftig besonders von den Entwicklungen profitieren? In welche Unternehmen würden sie investieren?

Kemfert: In alle Unternehmen, die transparent und glaubhaft darlegen können, wie sie zur Bewältigung und Lösung des Klimaproblems und zur nachhaltigen Ener-

gieversorgung und Mobilität beitragen können. Jedes auch noch so energieintensive Unternehmen, welches in erster Linie fossile Energie nutzt, und welches deutlich machen kann, dass es eine mittel- bis langfristige Strategie zur Bewältigung der Aufgabe ernsthaft umsetzen will, ist zukunftsfähig. Je früher und intensiver die Unternehmen in die neuen Klimaschutzmärkte investieren, desto zukunftsfähiger sind sie – und desto attraktiver sind sie für Kapitalgeber.

Interview: Markus Wilms

Der Klimaschutz- markt ist der Markt der Zukunft.

Claudia Kemfert



Claudia Kemfert
Die andere Klima-Zukunft:
Innovation statt Depression
Murmans-Verlag,
264 Seiten, 19,90 Euro
ISBN 978-3-86774-047-0

Ihr aktuelles Buch

In der Klimadebatte herrscht große Verunsicherung. Einerseits geistern Horrorszenarien von schmelzenden Polen durch die Medien. Andererseits propagieren Klimaskeptiker falschen Alarm. Und je länger wir überlegen, was zu tun ist, desto weniger werden wir eine andere Klima-Zukunft gestalten können. Claudia Kemfert bietet Wege aus dem Klima-Dilemma an, indem sie die Debatte unabhängig und vorurteilsfrei auf den Punkt bringt: Klimaschutz ist ein Wirtschaftsmotor für unser Land und sichert unseren Wohlstand. Die Autorin

stellt dar, wie der intelligente Energiemix im Jahr 2020 aussehen muss, der uns ein Optimum an Energiesicherheit, ein Maximum an Klimaschutz und mit Hilfe des weltweiten Emissionsrechtshandels auch ein Minimum an Kosten bereiten würde.